

Literatur des Auslandes.

N^o 107.

Berlin, Mittwoch den 5. September

1838.

Schweden.

Stockholms erster Anblick.

Von F. Marmier.

Stockholm ist die schönste Stadt des Nordens, wenigstens der Lage nach. Man hat sie mit Neapel, mit Venedig, mit Konstantinopel verglichen; doch wer sie nicht mit eigenen Augen gesehen, wird aus diesen Vergleichen kein wahres Bild von dem eigenthümlichen Anblick dieser Stadt gewinnen. Wir waren früh Morgens auf einem eleganten Dampfboot von Norrköping abgefahren, und nachdem wir lange durch Gruppen felsiger Inseln und Sandbänke hindurchgeschifft, kamen wir gegen Abend in einen Kanal, der die Ostsee mit dem Rälars-See verbindet; statt der dürren Hügel und Klippen, die unsere Augen vor einigen Stunden ermüdet, sahen wir jetzt nur große, grüne und fruchtbare Ebenen um uns, zum Theil mit Tannenwäldern bedeckt, und Landhäuser, deren Giebel über die Bäume hervorragten. Es war ein Juni-Sonntag. Die bunte, gepuhte Menge erwartete uns auf den Quais; die jungen Mädchen aus dem Volk, die Piger, jene Verwandten der Pariser Grisettes, standen auch da mit dem gewirkten Foulard auf dem Kopfe und dem engen Leibchen. Auch die guten Bürger, die Handwerker fehlten nicht, die Einen in ihrem Sonntagsstaat, wie die Pariser der Saint-Denis-Strasse, die Anderen in ihre Badmeljacke gekleidet. Unter ihnen erkannte man auch Dalekarlische Bauern mit breitrandigem Hute, mit der langen Weste der Elsser Bauern, rothen Strümpfen und hohen Schuhen. Wie ich diese Masse Menschen am Ufer von fern erblickte, fächerte ich schon, unter ihnen die Avignonschen Lastträger zu treffen, die für den Reisenden wahre Plagen sind. Doch nur einige Commissionairs näherten sich uns mit mehr Bescheidenheit als Zuversicht, und die Menge ging sogleich aus einander, um uns durchzulassen.

Als wir das Boot verließen, kam weder ein Zoll-Beamter, unser Gepäck zu untersuchen, noch ein Polizei-Sergeant, der unsere Pässe verlangte. Nie erinnere ich mich, so leicht und heiter eine Stadt betreten zu haben; die Glocken läuteten in den Kirchen, die Menschen ergossen sich über die Straßen, die Kähne schwammen auf dem See, alle Gesichter blickten fröhlich und heiter, und in jeder Straße, die ich passirte, sah ich Häuser mit einladendem Aeußeren und der gastlichen Aufschrift: Rum för Resande (Zimmer für Reisende).

Am folgenden Tage überschritt ich die Brücken, um die steilen Abhänge des Mosebacke zu erklimmen. Dies ist ein Hügel im Süden der Stadt, mit armen Handwerkerwohnungen bedeckt und von schmutzigen, unregelmäßigen Straßen durchschnitten, nicht unähnlich den finsternen Quartieren der Croix-Rouge in Lyon. Dahin ist noch nie die Kutsche eines großen Herrn oder das schäumende Pferd des Garde-Offiziers hinaufgekommen. Zu diesen Häusern, von denen immer eines über dem anderen gebaut ist, kann man nur auf steinigem, glatten Fußsteigen oder auf hölzernen Treppen gelangen, vor zerlumpten Kindern vorüber, die wie Enten im Wasser wühlen, und alten Weibern, die, an ihrer Thür sitzend, Wolle kämmen. Doch ist man erst oben auf dem Gipfel des Hügel, so kommt man in einen großen Garten, wo das Volk trinkt und singt, wie in den öffentlichen Gärten Deutschlands. Auf dem Dach seines Hauses hat der Besitzer eine hölzerne Plattform mit einigen Bänken angebracht, von wo man ganz Stockholm übersehen kann.

Man denke sich eine große Stadt, auf der einen Seite vom Meer, auf der anderen von einem See bespült, durchschnitten von Kanälen, mit Gärten und Baumgruppen übersät und erbaut auf sieben Inseln, wie Rom auf seinen sieben Hügeln. In der Mitte sehen wir die alte Stadt, die frühere Citadelle des Landes, die Residenz der Könige, das Herz Schwedens, wie es die Chroniken des Mittelalters nennen, das Schloß, das, wie der Hradschin in Prag, sein Riesenhaupt über die übrigen Gebäude emporhebt; um sie herum liegen im Norden und Süden die beiden Vorstädte, die größer sind, als die Altstadt. Eine lange grüne Küste längs des Rälars-Sees auf der einen, auf der anderen Seite das Arsenal, der Hafen mit der Handels- und Kriegs-Flagge, der Park mit seinen Tannenbüschen und tausend Fußwegen, und von allen Seiten ein unbegrenzter Horizont, wo der Blick und die Phantasie durch nichts gehemmt ist, dies

ist das herrliche Panorama, welches Stockholm bietet, dies ist die Stadt, aus der einst Gustav Adolph kam, um der Held des dreißigjährigen Krieges zu werden, und Karl XII., um die Russen bei Narwa zu schlagen. Ein sonderbares Spiel der Natur ist es, daß diese Hauptstadt Schwedens, die so viel Ursache hat, auf ihre Könige stolz zu seyn, das Emblem der Königswürde in ihren Umrisen darstellt. Die Altstadt bildet den oberen Theil eines Diadems, die Vorstädte den herumliegenden Reif, und die Flächen des Meeres und des Sees lassen sich mit zwei silbernen Bändern vergleichen, die an jeder Seite anliegen.

Stockholms Geschichte, wie die Kopenhagens, geht nicht über das zwölfte Jahrhundert hinaus. Die Könige von Dänemark bewohnten Leire, die von Schweden Sigtuna. Die Söhne Odins, des Gründers beider Monarchien, hatten eine und dieselbe Wohnung, eine Burg neben einem Tempel. Die Werke des Heidenthums sind mit ihm selbst untergegangen. Man sucht Leire, und nicht einmal eine Ruine findet sich, welche die Spur desselben bezeichnet. Man sucht Sigtuna und sieht nichts als Gräber.

Auf dem Boden, den heute die ältesten Gebäude von Stockholm einnehmen, standen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nur einige Fischerhütten. Es war ein armer, unbesuchter Landstrich, der durch eine tragische Begebenheit zuerst berühmt ward. Agne, der zwölfte Abkömmling aus dem Stamm der Ynglinger, hatte einen Zug nach Finnland unternommen, wo er mehrere Distrikte verheerte und Skialf, die Tochter eines von ihm getödteten Fürsten, mitnahm. Er landete an der Küste von Stockholm und wollte die, welche er arm und zur Waise gemacht, heirathen. Die Jungfrau widersezte sich nicht und empfing den Verlobungsring. Aber im Herzen war sie von Haß und Rache erfüllt. Am Hochzeitstage versammelte Agne seine Waffengenossen und feierte sein Glück durch so viel Weichhannen, daß er zuletzt kraftlos hinsiel. Skialf nahm eine lange Kette, die er am Halbe trug, und erhing ihn damit an einen Baum. Dann befreite sie ihre gefangenen Landsleute, zerschnitt die Schiffstau und kehrte nach Finnland zurück.

Der Schauplatz dieser Begebenheit trug noch lange nachher Agne's Namen. Die Schweden besuchten ihn aus Neugier: sie fanden ihn hübsch und bequem, und allmählig bedeckte sich die Küste mit Wohnungen. Im Jahre 1233 vergrößerte Birger Jarl diese werdende Stadt, gab ihr Vorrechte und schlug seine Residenz daselbst auf. Bald bekam sie, wie alle Städte des Mittelalters, ihre Mauern und ihre Citadelle. Von hier aus vertheidigte eine heldenmüthige Frau, Christine Gyllenstierna, die Witwe Sten Sture's, ihre Mitbürger gegen die Angriffe Christian's II., den Schweden nicht mehr als seinen König anerkennen wollte. Ihr Mann hatte in der Schlacht von Bogesund eine tödtliche Wunde empfangen. Seine Frau rächte ihn; die Bürgerschaft sammelte sich um sie und ließ dem König die Ehre, in Stockholm einzuziehen, theuer zu stehen kommen. Als sie endlich zu schwach war, um gegen eine zahlreiche Armee zu kämpfen, kapitulirte Christine mit den Waffen in der Hand und ließ sich für ihre sämtlichen Anhänger eine allgemeine Amnestie versprechen. Aber Christian II. brach sein Wort: er ließ Christine ins Gefängniß werfen und auf dem Ritterplaz ein Schaffot errichten, wo die edelsten Familien ihr Blut stießen sahen.

Diesen bösen Zeiten folgte die wohlthätige Regierung Gustav's I., der, durch Unglück frühzeitig in Geist und Charakter gereift, den Staat, die Kunst und Wissenschaft zu gleicher Höhe erhob. Er suchte zu gleicher Zeit, das Königreich durch weise Gesetze zu befestigen, während er dahin strebte, in die Universitäts- und Upsala mehr Leben und Bewegung zu bringen, und Stockholm verschönerte. Er war es, der den Einwohnern gebot, die hölzernen Häuser am Ufer des Rälars niederzureißen und an deren Stelle steinerne Gebäude aufzuführen. Damals ging die Stadt Stockholm nicht über die Grenzen der heutigen Altstadt hinaus. Die ganze Küste, die gegenwärtig von der großen südlichen Vorstadt besetzt ist, zeigte früher nur einige zerstreute Wohnungen. Der Branklebers war nur ein wüster Hügel, und wo heute die Sankt-Klarakirche mitten aus einem Neg großer und schöner Straßen hervorsticht, sah man damals nur ein einsames Kloster. — Nach und nach verbreitete sich die Bevölkerung, welcher der frühere Raum bald zu eng ward, nach Norden und Süden. Der Berg und die Ebene wurden besetzt, und der ursprüngliche Kern der Schwedischen Hauptstadt ward von zwei Vorstädten